

**Pfarrer Dr. Edzard Rohland**

**Predigt über Kolosser 3, 12-17,  
am 18.05.2014  
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen**

12 So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld;  
13 und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!  
14 Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.  
15 Und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar.  
16 Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.  
17 Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

Was ziehe ich heute bloß an? Wer von uns hätte sich das nicht schon vor dem Kleiderschrank gefragt? Da mag der Schrank noch so voll sein – wie oft fehlt gerade das, was heute dran wäre. Da wird dann die Ehefrau geholt, die Freundin wird angerufen, um ihren Rat einzuholen. Denn *Kleider machen Leute*, Und unpassend gekleidet bei einem Vorstellungsgespräch oder auf einer Party zu erscheinen, das kann in einer Katastrophe enden. Was ziehe ich bloß an? Um diese Frage geht es heute auch bei uns. Allerdings nicht für unsere äußere Erscheinung, sondern für den inneren Menschen, für den wir meist viel weniger Zeit und Sorgfalt aufwenden als für den äußeren. Aber auch der will eingekleidet werden, jedenfalls, wenn wir den heutigen Predigttext ernst nehmen. Denn der fängt ja eben mit diesen Worten an: „*Zieht an*“, und fügt dann gleich ein paar Ratschläge an, womit wir den inneren Menschen kleiden sollen.

Und was empfiehlt er uns? Als erstes etwas ganz Unauffälliges, ja, Unerwartetes: *Herzliches Erbarmen*. Damit kann man doch gar keinen Staat machen, meinen Sie? Aber es hat eine Eigenschaft, auf die es bei jeder Kleidung im Grunde ankommt: Es wärmt. Bei der äußeren Kleidung haben wir es während der Eisheiligen ja wieder gemerkt, wie wichtig das ist, etwas Warmes anzuhaben. Wieso aber wärmt das Erbarmen? Es schützt gegen die Kälte einer Gesellschaft, in der von jedem von uns erwartet wird, alles richtig zu machen. Da wird jeder Fehler unbarmherzig angekreidet, da wagen wir nicht mehr, anderen unsere Schwächen einzugestehen – und erst recht nicht uns selbst, da werden wir auch mit uns selbst immer unbarmherziger. *Herzliches Erbarmen* aber weiß: „*Nobody is perfect*“ – jede und jeder von uns hat Schwächen und Fehler. *Herzliches Erbarmen* versucht, dem anderen mit seinen Schwächen zurecht zu helfen. *Herzliches Erbarmen* macht aber auch barmherzig mit den eigenen Schwächen und Fehlern. Und es ist kein billiges „*Schwamm drüber*“, es leidet mit dem anderen an seinen Schwächen und Fehlern wie an den eigenen, es kommt wirklich von Herzen, und so ist wird es zum wärmenden Unterfutter, ohne das unser Leben unerträglich wäre.

Und erst danach kommt das, was uns bei der Kleidung meistens am wichtigsten ist: Die Wirkung nach außen, die Schönheit. Es ist die *Freundlichkeit*, mit der unser innerer Mensch glänzen soll. Und in der Tat: Was gibt es Schöneres, Erfreulicheres als Menschen, die freundlich mit uns umgehen? Gewiss, manche meinen, mit ihrer Kleidung provozieren zu müssen, mit schreienden Farben, mit zerschlissene Hosen oder Jacken. All' das hat Freundlichkeit nicht nötig, im Gegenteil: Sie will nicht nur dem Auge, sie will dem Herzen gut tun. Und ich erlebe es täglich in dem Haus, in dem meine Frau gepflegt wird: Schon ein freundlicher Gruß, ein Zuwinken lässt die Gesichter aufleuchten, die finster geworden sind durch die Lasten des Alters oder durch Enttäuschungen des Lebens. Es ist diese Freundlichkeit, die unser ganzes Verhalten bestimmen, andere wie uns selbst erfreuen soll. Kleidung soll aber nicht nur schön, sie muss auch praktisch und brauchbar sein. Das ist mit der *Demut* gemeint, die wir anlegen sollen. *Demut* – so etwas Altmodisches, aus der Mode Gekommenes zieht man doch nicht mehr an! Wirklich? Ursprünglich hieß dieses Wort *Dienmut*.

Und genau darauf kommt es heute mehr denn je an: Dass wir bereit werden, füreinander da zu sein, einander zu Diensten zu stehen. Wir brauchen einander nicht ständig die Füße zu waschen, wie Jesus das für seine Jünger getan hat. Aber ohne die *Demut*, die Bereitschaft, für andere da zu sein, für sie brauchbar zu sein, wird das Leben zum Kampf aller gegen alle. Denn dann will jeder oben sein, den anderen übertrumpfen und ausstechen.

Etwas anderes kommt dazu: die *Sanftmut*. Bei den äußeren Kleidern ist das klar: Nichts ist schlimmer als ein kratziger, rauher Stoff. Dauernd juckt es einen, man möchte am liebsten aus der Haut fahren. Nichts anderes aber passiert, wenn wir miteinander nicht behutsam umgehen, wenn wir bei jeder kleinen Gelegenheit aus der Haut fahren, uns angrobsen und fertig machen. Gewiss, mancher tut sich auf seinen groben Ton etwas zugut, meint, damit Eindruck machen zu können. Gewinnen aber kann er damit niemanden. Gewinnen kann ich den anderen nur, indem ich mich in ihn, in sie hineinversetze, weiß, wie verletzlich sie oder er ist, mich in meinem Umgang mit ihr oder ihm darauf einstelle. Allerdings gehört dazu unendlich viel *Geduld*. Der Stoff muss sozusagen reißfest sein, den unser innerer Mensch tragen soll, er muss etwas aushalten können an Belastungen und Spannungen.

Wie viele Beziehungen gehen kaputt, weil diese Reißfestigkeit fehlt, weil schon die kleinste Enttäuschung durch den Partner alles in Frage stellt. Aber auch bei anderen Enttäuschungen und Rückschlägen käme es darauf an, „darunter zu bleiben“ - denn das heißt *Geduld* auf Griechisch wörtlich -, es käme darauf an, die Krise durchzustehen, um herauszufinden, welcher Segen auch in den Rückschlägen stecken kann. Und wenn es dann doch zu einem Riss in der Beziehung kommt, wenn einer dem anderen wirklich wehgetan hat? Dann sollte das Ganze dennoch zu flicken sein. Darum erklärt der Apostel: „*Vergebt einander, wenn jemand Klage gegen den anderen hat.*“ Denn das ist die Erfahrung vieler Liebender: Gewährte und erfahrene Vergebung stärkt die Beziehung, gibt der Liebe neue Tiefe und Kraft, so, wie ein mit einem Stoff hinterlegter Riss im Kleid oft stärker hält als das übrige Kleid.

Was fehlt noch für das Gewand des inneren Menschen? Ein Gürtel, der das alles zusammenhält, wovon bisher die Rede war. „*Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit*“ schreibt darum der Apostel. Denn ohne die Liebe, die den anderen annimmt, wie er ist, sich ihm vorbehaltlos zuwendet und für ihn da ist, bleibt alles bisher Gesagte kraft- und sinnlos. Ein Accessoire, ein Schmuckstück fügt der Apostel noch hinzu: „*Seid dankbar*“, schreibt er. Und in der Tat: Erst da, wo wir unser Leben als Geschenk empfinden, wo wir dankbar werden für das Erbarmen und die Geduld, mit denen Gott uns trägt und erträgt, da liegt auf unserem Wesen ein unschätzbare und unaufhörlicher Glanz, der auch andere ermutigt und fröhlich macht.

Was ziehe ich heute bloß an? Ein wunderbares Gewand hat Paulus uns da für unseren inneren Menschen empfohlen: Es wärmt, es ist brauchbar, kratzt nicht, ist reißfest, es ist leicht zu flicken, hält gut zusammen und sieht bei alledem auch noch toll aus, trägt herrlichen Schmuck – was wollen wir mehr? Bloß - wer stellt so etwas her? Das gibt's doch gar nicht, nicht bei C&A, nicht bei H&M, und selber machen geht auch nicht. Manche mögen das zwar versucht haben, aber wer es ernsthaft probiert, wird nur zu bald daran scheitern. Darum schreibt der Apostel auch nicht: *Seid barmherzig, freundlich, demütig, sanftmütig, geduldig*. Sondern er schreibt: *Zieht das alles an* – es sind nicht eure Eigenschaften, aber ihr könnt es anlegen. Den Christen in Kolossae legt er darum eine andere Bezugsquelle ans Herz: Christus selbst. Nicht nur *wie* er, sondern *weil* er uns vergeben hat, können wir einander vergeben, nicht *unser*, sondern *sein* Friede regieren in unseren Herzen. Und wenn der Apostel uns gleich zu Beginn Gottes *Auserwählte, Heilige und Geliebte* nennt, dann erinnert er uns daran: Erwählt, angenommen sind wir so, wie wir sind, mit all unseren Schwächen und Fehlern. Heilig sind wir nicht, weil wir so gut sind, sondern weil Gott uns *geheilligt*, in seinen Dienst gestellt hat und für brauchbar hält, obwohl wir oft genug versagen. Und lieben können wir nur, weil wir von Gott geliebt sind, wie wir es durch Christus erfahren haben. Kleiden sollen wir uns also in das Erbarmen Christi, in seine Freundlichkeit, seine Demut, seine Sanftmut, seine Geduld, seinen Frieden und seine Liebe. Nicht BOSS oder Lacoste, sondern *Jesus Christus* ist das Label, auf dem Gewand unseres inneren Menschen. Das sollen wir immer vor Augen haben. Darum sollen wir „*alles, was wir tun mit Worten oder mit Werken, alles im Namen des Herrn Jesus tun*“, wie der Apostel es uns ans Herz legt.

Eine letzte Frage allerdings bleibt: Wo ist dieses Kleid zu haben? Der Apostel macht es uns klar, wenn er schreibt: „*Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit!*“ Hier im Gottesdienst kommt man an dieses Kleid. Jeden Sonntag soll uns hier sein Wort einkleiden in sein Erbarmen, in seinen Dienst für uns, in seine Freundlichkeit, seine gewaltlose Liebe, seine Geduld,

seine Vergebung, seinen Frieden. Und dieses Wort soll unter uns *wohnen*, einen festen Platz haben, in immer neuer Gestalt sollen wir es uns aneignen. Denn was wir da anziehen sollen, ist nicht nur ein Festgewand für besondere Gelegenheiten, sondern soll uns jeden Tag neu kleiden. Und das nicht nur in der trockenen Form unserer Predigten. Mindestens so wichtig ist das andere, das der Apostel uns ans Herz legt: *Mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen!*“ Es sind das „*Ehre sei Gott in der Höhe*“ ebenso wie das „*Herr, erbarme dich*“, in das wir einstimmen, es sind die Lieder, die wir singen, mit denen das Wort Gottes unsere Herzen erreicht. Sie sind das Schmuckstück am Kleid unseres inneren Menschen. Sie sollen uns die ganze Woche durch begleiten und erfreuen, uns Mut machen und stärken. Denn die Musik ist es, die uns in viel tieferen Schichten unseres Bewusstseins erreicht als das bloße Wort, die Lieder sind es, die nachklingen, wenn wir die Predigt in ihren Einzelheiten längst vergessen haben. Am besten wissen das unseren Chorsänger: Tiefer als jede Predigt über das Leiden Jesu hat sie das Singen der Johannespassion geprägt. Aber auch wir, die wir ihnen nur zugehört haben, konnten uns der Passion nicht entziehen. Und was von einem so großes Werk wie die Johannespassion gilt, das gilt auch von allen Liedern, die wir hier singen: Sie wollen uns kleiden in das Erbarmen und die Freundlichkeit, in die Sanftmut, die Geduld und die Liebe Christi. Und sie sollen ein einziger Dank dafür werden, dass uns all das geschenkt worden ist. Darum ruft auch uns der Apostel am Ende zu: „*Dankt Gott, dem Vater durch ihn!*“ Amen